

treibt er die Aussage ungewöhnlich heraus und schafft eine federnde Spannung auf Gott hin. Ein nahekommendes Stilvorbild finde ich nicht. An sich sollte das Wort *divinus* um 1000 schwerer gewogen haben als in der Spätantike und seit der Renaissance. — *rebus* weist auf 2, 3 *rerum* zurück: in der entfremdeten Welt stehend bindet man sich nur göttlicher an Gott.

4 *valida manus* = biblisch, z. B. Exo. 3, 19.

5 *in appetitu gratiae*, also im *haustus* des Menschen aus Gott, in der Rückwendung (2, 4) zum Ziel der Schöpfung (1) tritt die gütige Gottheit selber als schützende Kraft (5, 3 *protectio*) in Wirksamkeit. Übrigens hat *appetitus* bei den älteren Christen eigentlich immer schlechten Sinn. — *se imaginat et conformat*: die Grundworte *imago* und *forma* schlagen entscheidend durch. *imaginare* (Thes. s. v.) bezeichnet meistens das unverbindliche, gar trügende sich Vorstellen und Einbilden, was hier nicht in Betracht kommt, zuweilen das symbolische Andeuten oder Darstellen, auch einfach ‚zum Bilde machen‘ (Lactanz Inst. 5, 13, 21 = CSEL. 19, 443, 12; Irenaeus 1, 17, 1 = Migne PG. 7, 638 A). Über Bernwards Gedanken — die Gottheit paßt sich dem gnadesuchenden Menschen an, sie macht sich ihm zugänglich — besteht kein Zweifel, aber auch nicht über seinen besondern Akzent: daß das Göttliche im recht gerichteten Menschen etwas von Gestalt annimmt. Das geht mit dem „Hiob“ zitat auf Bernwards Sarkophag zusammen; im Hintergrunde steht hier wohl Rom. 8, 26—30, wo Vers 29 Gott die Heiligen prädestiniert *conformes fieri imaginis filii sui*. Aber wie Bernward sich diese dunkeldeutigen Worte zurechtgelegt hat, das kann nur sein eigener Text (und nicht unsre Art des Paulusverständnisses) hergeben.

3-5 zum vierfachen *quisque* vgl. 1, 1 *omnis*. Aber schwerlich soll deshalb das ‚jeder‘ herausgestrichen sein, vgl. die Übersetzung.

Zusammengefaßt: Bernward sieht den Menschen in einem Spannungsfelde. Der Schöpfer selber, die Natur, die Vernunft lenken den Menschen auf Gott hin, dem zu dienen er bestimmt ist: aber der Umgang mit der Welt droht ihn anderswohin wegzulenken. Da kommt dem Menschen ein Austausch zugut: indem er das Göttliche in sich hineinzieht, verstärkt er seine Bindung an Gott, und er vermag das, weil Gott selber ihn an sich zieht. Wenn der Mensch nach Gnade verlangt, so heißt das bereits, Gottes Kraft wirkt in ihm, wird in ihm körper- und gestalthaft.

Dies will Bernward nun an Beispielen sinnfälliger klarmachen (I b). Aber schon hier greifen wir mit zwei Bemerkungen über die besprochenen Anfangssätze hinaus. Die eine bezieht sich auf den Gedankengang, wie er da ist. Bernward betrachtet zwar die Spannung in jener ‚Kreatur, die Mensch heißt‘, aber nur auf das leiseste